

Menschen



Segnen statt belehren

Ein Interview mit Altbischof Axel Noack, ehemals Evangelische Kirche der Kirchenprovinz Sachsen und früherer theologischer Vorsitzender der AHK

Wie ist bei Ihnen der berufliche Kontakt zum Handwerk entstanden?

Axel Noack: Vermutlich mehr aus Verlegenheit wurde ich schon Anfang der 90er-Jahre vom Rat der EKD beauftragt, die EKD in dem sogenannten „Zentralen Besprechungskreis Handwerk und Kirche“, der vor allem vom Zentralverband des Deutschen Handwerks eingerichtet und betrieben worden war, zu vertreten. Daraus wurde eine Mitgliedschaft über viele Jahre, auch über die Zeit hinaus, als ich nicht mehr im Rat der EKD gewesen bin. Ein Grund für die Entsendung mag gewesen sein, dass ich einst selbst einen handwerklichen Beruf – „Betriebsschlosser“ – erlernt hatte.

Wie hat sich Ihre Wahrnehmung auf das gemeinsame Wirken von Handwerk und Kirche in den Jahren verändert? Was war Ihnen beispielsweise als Gemeindepastor wichtig und welchen Schwerpunkt legten Sie als Beauftragter der EKD fürs Handwerk?

Axel Noack: Durch den Besprechungskreis kam mir das Thema nahe. Vor allem auch die Probleme, die das Handwerk im deutschen Alltag und im Umfeld der EU hatte und hat. Keiner konnte das so kräftig und eindringlich verdeutlichen wie der langjährige Vorsitzende der Bundesarbeitsgemeinschaft Kirchen und Handwerk, Horst Eggers, aus Bayreuth. Wer

sich hineindenkt in die Situation des Handwerks, wird feststellen müssen:

Es gibt gute Gründe dafür, dass die Kirchen die Art und Weise, wie das Handwerk produziert, zu unterstützen und zu bewahren helfen.

Der Handwerker und seine Familien leisten eine wenig entfremdete Arbeit. Sie haben ein persönliches Verhältnis zum Produkt und zu ihren Kunden. Das „Vertrauen“ der Kunden zum Betrieb ist eine sich unmittelbar ökonomisch auswirkende Größe. Die Kirche hat auch gute Gründe, dem „Akademisierungswahn“ (Julian Nida-Rümelin) unserer Gesellschaft kritisch entgegenzutreten. Das ist eine Herausforderung

für die Kirche selbst: Auch hier empfinden es immer noch viele Pfarrfamilien als einen sozialen Abstieg, wenn ihre Kinder nicht studieren.

Welche Erfahrungen möchten Sie nicht missen?

Axel Noack: Die vielen menschlichen Kontakte nenne ich an erster Stelle. Und dann die Erfahrung bzw. Überzeugung, dass die meisten Handwerker – tief in ihrem Herzen – die Sehnsucht haben, ein „ehrbares Handwerk“ ausüben zu wollen. Es gilt, sie darin zu bestärken und gegen die Widrigkeiten des Alltags zu wappnen. Denn viele denken – durch Erfahrungen enttäuscht – dass das mit dem „ehrbaren Handwerk“ heute nicht mehr geht: Der Ehrliche ist der Dumme.

Was raten Sie Gemeindepfarrern für den Kontakt mit dem örtlichen Handwerk? Und was raten Sie dem Handwerk für den Kontakt mit der Kirche?

Axel Noack: Das muss man nicht pressen. Das ist eine Frage nach dem „Typ“ des Pfarrers bzw. der Pfarrerin. Handwerker gehören zur Kirchengemeinde wie andere auch. Manche Handwerksberufe scheinen eine besondere Affinität zur Kirche zu haben, die Bäcker etwa. Die Aktion „Konfirmanden backen Brot“ ist eine besonders gute Kontaktmöglichkeit. Das Hand-

werk hat ein riesiges Nachwuchsproblem, besonders das Lebensmittelhandwerk. Es müssen Gelegenheiten geschaffen werden, dass handwerkliche Betriebe sich vorstellen und unter jungen Leuten für sich werben können. So ist z. B. der Kontakt zwischen Handwerk und unseren evangelischen Schulen durchaus ausbaufähig. Eigene Veranstaltungen der Kirche für das Handwerk sehe ich eher auf Ebene der Kirchenkreise (mit Kreishandwerkschaft). Die Landesbischöfe (Kirchenpräsidenten etc.) sollten regelmäßige Kontakte zu den Kammern pflegen. Wichtiger als „Veranstaltungen“, welche die Kirche ausrichtet, sind der menschliche Kontakt und die Beteiligung an den Veranstaltungen des Handwerks. Um es deutlich zu sagen:

Wir sollen das „ehrbare Handwerk“ segnen und weniger belehren wollen.

Das Handwerk selbst – „Die Wirtschaftsmacht von nebenan“ – sollte ruhig offensiver für seine besondere Art werben. Die duale Ausbildung ist ein Erfolgsmodell, auch gegen die Jugendarbeitslosigkeit. Noch sind es zu wenige Betriebe, die auf ihren Firmenschildern darauf hinweisen, dass es sich hier um einen Meisterbetrieb handelt, der einer Innung angehört. Das Handwerk sollte auch für die modernen Berufe, etwa Mechatroniker/Mechatronikerin, versuchen Identifizierungsmöglichkeiten zu schaffen. Es besteht die Gefahr, dass die Öffentlichkeit und

also auch die Kirche bei Handwerk nur an die Zimmermannshüte, die Bäckermützen und die Schornsteinfegerzyylinder denkt.

Sehen Sie einen Unterschied zwischen Ost und West, wenn es um die Verbindung von Handwerk und Kirche geht?

Axel Noack: Vermutlich haben sich die Unterschiede schon deutlich angeglichen. Allerdings sind im Osten immer noch die Handwerksbetriebe – was die Zahl der Mitarbeitenden betrifft – wesentlich kleiner. Ein wichtiger Unterschied war auch, dass nach der friedlichen Revolution, als im Osten das Handwerk – weg von den „Produktionsgenossenschaften des Handwerks“ (PGH) – sich wieder neu selbstbestimmt zu organisieren begann, auch das alte Brauchtum (Meisterfeiern, Freisprechungen, Innungsfahnen und besondere Kleidung etc.) nahezu neu erfunden worden ist. Nach meinem Eindruck hatte sich das in den westlichen Kammerbezirken schon etwas verschliffen. Da im Osten die übergroße Zahl der Menschen nicht zur Kirche gehören und auch nie aus einer Kirche ausgetreten sind, haben sie nach meinem Eindruck ein viel entspannteres Verhältnis zur Kirche.

Gott segne das ehrbare Handwerk!



„Die Zusammenarbeit von Handwerk und Kirche lebt durch die Menschen. Wir stellen Ihnen hier Menschen vor, die mit unterschiedlichen Zugängen dieses leben.“

Hans-Günther Haase, Ehrenvorsitzender der Arbeitsgemeinschaft Handwerk und Kirche



„Die evangelische Kirche hat in den 60ern das Handwerk auf einem Kirchentag zum Thema gemacht. Herr Haase hat hier Pionierarbeit geleistet.

Und seitdem gibt es gute Strukturen, von denen auch ich in meiner Arbeit in der Landeskirche profitiere und die ich versuche, weiter auszubauen.“

Kerstin Albers-Joram, Referentin für Handwerk und Kirche, Kirchlicher Dienst in der Arbeitswelt der Nordkirche